LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Programm

des

Königl. Gymnasiums in Ulm

zum

Schlusse des Schuljahrs 1879—80.

Inhalt:

Das Verhältniß des Isokrates zur Sophistik
von Professor Dr. Theodor Klett.

Nachrichten über das Gymnasium vom beendigten Schuljahr.

Ulm, 1880.

Druck der Wagner'schen Buchdruckerei
(Arnold Kuthe).

1880. Progr. Nro. 499.

Das Verhältniß des Isokrates zur Sophistik.

Daß σοφιστής im allgemeinen Sprachgebrauch des fünften und vierten Jahrhunderts vor Christus eine weitere Bedeutung hatte als diejenige, welche Plato und Aristoteles und nach ihrem Vorgang die meisten neueren Forscher auf dem Gebiet der griechischen Philosophie mit dem Wort verbinden, das ist allgemein zugestanden. Die Frage ist nur, ob Plato und Aristoteles ein Recht hatten, dem Begriff des Sophisten eine so spezifische Fassung zu geben, wie sie thaten, oder, da die zufällige Bedeutung des Wortes Sophist nicht das Entscheidende sein kann, ob wirklich unter denen, welche der populäre Sprachgebrauch als Sophisten bezeichnete, sich eine besondere Classe mit den bekannten Tendenzen, wie sie Plato und Aristoteles ihren Sophisten zuschreiben, herausgebildet hat. Daß dem nicht so sei, daß man kein Recht habe, unter Sophisten etwas anderes als Lehrer allgemeiner Bildung zu verstehen, daß diese Lehrer im Allgemeinen das lobenswerthe Ziel, praktisch brauchbare Männer heranzubilden, mit lobenswerthen und zweckentsprechenden Mitteln verfolgt haben, und daß, was hierin etwa Einzelne versehen haben mögen, nicht dem ganzen Stand zugeschrieben werden dürfe, sucht bekanntlich Grote in seiner Geschichte Griechenlands nachzuweisen, und er beruft sich dafür auf Isokrates, speziell auf seine Rede περὶ ἀντιδόσεως: Isokrates, sagt er, bezeichne sich hier selbst als einen Sophisten, wie er denn in Wahrheit auch einer gewesen sei; eben damit sei aber der klare Beweis geliefert, daß die Sophisten das nicht gewesen sein können, was sie nach der gewöhnlichen, durch Plato und Aristoteles irregeleiteten Anschauung gewesen sein sollen.

In der That scheint der konservative Isokrates, der nicht müde wird, die gute alte Zeit, die Tugenden der Frömmigkeit, Gerechtigkeit und weiser Mäßigung zu preisen, mit dem aufklärerischen, zersetzenden, frivolen Charakter, der den Sophisten in Bausch und Bogen gewöhnlich zugeschrieben wird, gar nichts gemein zu haben. Wenn also Isokrates sich selbst zu den Sophisten zählt, so kann man mit Grote daraus folgern, daß man die aus Plato und Aristoteles geschöpfte Anschauung von diesen Leuten zu berichtigen habe; man kann aber auch fragen, ob das Verhältniß, in welches sich Isokrates zu diesen seinen Berufsgenossen stellt, wirklich derart sei, daß dadurch die Existenz einer Sophistik, wie sie Plato und Aristoteles schildern, das heißt einer in weiteren Gelehrtenkreisen herrschenden, in ihren Anschauungen subjektivistisch-negativen, kasuistisch-skeptischen und in ihren Erfolgen destruktiven Richtung ausgeschlossen würde. Und man kann weiter fragen, ob nicht bei Isokrates selbst sich deutliche Spuren eines Einflusses zeigen, der ihn häufig genug in Widerspruch mit den von ihm vertretenen Grundsätzen zu bringen droht, und der, je weniger er andrerseits auf die öffentliche Meinung von Athen zurückgeführt werden kann, um so gewisser auf einen bestimmten Charakter der Berufsgenossen des Isokrates als seine Ursache zurückweist. Auf diese beiden Fragen soll im Folgenden versucht werden, aus den Schriften des Isokrates durch eine Darlegung von dessen eigenem Standpunkt eine Antwort zu erhalten.

Daß Isokrates sich zu den Sophisten zählt, so gerne er, mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung, es vermeidet, sich selbst einen Sophisten zu nennen, darüber kann kein Zweifel sein, so wenig als darüber, daß er mit dem Wort einen viel weiteren und unbestimmteren Begriff verbindet als Plato und Aristoteles. Die ganze Schutzrede für die Sophisten im zweiten Theil der Rede 15[1]), und speziell die Art, wie — und der Zusammenhang, in dem der Name Sophist in dieser Rede, cfr. z. B. § 155. 168. 197. 199. 204. 215. 220. 224. gebraucht wird, zeigen, daß Isokrates sich selbst nur vertheidigen zu können glaubt, indem er den Stand der Sophisten, dem er nun einmal angehört, vertheidigt. § 215. tritt er so entschieden für den Namen Sophist ein, daß er gegen die Usurpation seitens Minderwürdiger protestirt, cfr. auch 10,9. Ebenso zeigt die Art, wie er 4,3.4. sich denen gegenüberstellt, welche nur behaupteten Sophisten zu sein, deutlich, daß er sich selbst für einen wirklichen Sophisten hält, in dem zur Wahrheit geworden ist, was jene für sich in Anspruch nehmen. Zugleich bestätigt allerdings diese letztere Stelle das oben Bemerkte, daß Isokrates es nicht liebt, sich unmittelbar das Prädikat Sophist beizulegen, was sich durch alle seine Schriften verfolgen läßt, cfr. besonders 15,196.—199. Vielmehr ist es das Wort φιλοσοφεῖν, φιλοσοφία, durch welches er mit Vorliebe seine eigene Thätigkeit bezeichnet, cfr. 12,9. ep. 6,8., und das als gemeinsames Prädikat für die Wirksamkeit des Isokrates und der Sophisten zwischen beiden das Bindemittel bildet und ersteren unter das Genus Sophist subsumirt, cfr. 15,170. mit 168.

Fragen wir, in welchem Sinn Isokrates diese Wörter gebraucht, so bedeutet ihm zunächst das Verbum φιλοσοφεῖν jede ernste, ihres Ziels bewußte und die richtigen Mittel anwendende geistige Thätigkeit, deren Subjekt und Objekt ein beliebiges sein kann. In diesem Sinn stellt es Isokrates gerne mit μελετᾶν, πονεῖν, πράττειν zusammen. So wird die Erklärung der Dichter 15,45., die Überlegung des gesamten athenischen Volks über die Ursachen seiner einstigen Größe und seines Verfalls 8,116., die Sorge um die richtige Verwaltung des Staates wie der Privatangelegenheiten 15,285., die politische Thätigkeit des Timotheos 15,121. ein φιλοσοφεῖν genannt. Doch darf man auch in diesen Stellen das φιλοσοφεῖν nicht als einfaches Synonymon der die praktische Thätigkeit bezeichnenden verba μελετᾶν und πονεῖν fassen, sondern es bezeichnet die dem Handeln vorausgehende und dieses leitende vernünftige Überlegung, die nur so wenig vom πράττειν getrennt werden kann, daß Isokrates, der ja überhaupt kein Freund von genauer Bestimmung und scharfer Abgrenzung der Begriffe ist, φιλοσοφεῖν gerne in die Mitte zwischen πονεῖν oder μελετᾶν und πράττειν stellt. Daß das isokratische φιλοσοφεῖν, auch wo es auf rein praktische Gegenstände gerichtet ist, nur die geistige Seite der Thätigkeit bezeichnet, das ist schon durch die Etymologie des Wortes an sich höchst wahrscheinlich gemacht, und es wird bestätigt durch Stellen, wo Isokrates, ebenfalls mit Beziehung auf rein praktische Fragen, φιλοσοφεῖν als einfaches Synonymon mit anderen Ausdrücken für geistige Thätigkeit, am liebsten σκοπεῖν, im Sinn eines ἓν διὰ δυοῖν, zusammenstellt, cfr. 4,6., vor allem aber durch solche Stellen, wo das φιλοσοφεῖν dem πράττειν, die φιλοσοφία als die Überlegung, die den praktischen Bestrebungen Richtung und Ziel anweist, der ἐμπειρία als der in der Praxis gewonnenen Erfahrung, die die glückliche Ausführung bedingt, entgegengesetzt wird, cfr. ep. 9,15.18. 2,35.

Diese allgemeine Bedeutung liegt nun auch dem spezifischen Sinn zu Grund, in welchem Isokrates die Wörter φιλοσοφεῖν und φιλοσοφία gebraucht, um seine und seiner Berufsgenossen Wirk-

---

[1]) Citirt ist nach der Textausgabe von Benseler, und zwar sind die Reden einfach durch die Ziffer, die Briefe durch Ziffer mit vorgesetztem ep. bezeichnet.

samkeit zu bezeichnen. Die φιλοσοφία ist ἐπιμέλεια τῆς ψυχῆς, für die Seele dasselbe, was für den Leib die παιδοτριβική ist, 15,181., also jede Thätigkeit, die geeignet ist, die geistigen Fähigkeiten des Menschen auszubilden und zu erhöhen, die φρόνησις zu üben und zu steigern, 15,182. Für den Standpunkt des Isokrates, dem im Wesentlichen das Sittliche und Nützliche zusammenfallen, wie wir unten näher sehen werden, eignet es sich vortrefflich, daß φρονεῖν in der griechischen Sprache gleichermaßen die moralische wie die intellektuelle Seite des menschlichen Geisteslebens bezeichnet, und daß ihm daher die Untersuchung erspart bleibt, auf welche dieser Seiten die Einwirkung der φιλοσοφία in prinzipieller und ursprünglicher Weise, auf welche nur in abgeleiteter Weise stattfinde. In der That schwankt Isokrates ebensosehr in seinen Aeußerungen über die Früchte der φιλοσοφία wie in der Bezeichnung der einzelnen ihr zugehörigen Disciplinen. So werden 2,11. als Früchte der ἐπιμέλεια τῆς ψυχῆς die ἀρεταὶ hervorgehoben und 2,51.53. die Förderung des Verstandes als ihr wichtigster Gewinn bezeichnet. 13,21. ist ἀρετὴ καὶ δικαιοσύνη oder ἐπιείκεια, also etwa sittliches Wohlverhalten, im ausdrücklichen Gegensatz zu ῥητορεία, die Erstlingsfrucht der φιλοσοφία genannt, an andern Stellen sind φρονεῖν und λέγειν einfach koordinirt, cfr. 15,207.277., oder auch das φρονεῖν ist weggelassen, und es bleibt als wirkliche oder angestrebte Wirkung der Philosophie das εὖ λέγειν καὶ πράττειν 9,77 oder das λέγειν καὶ πολιτεύεσθαι 13,14. Dem entspricht es, daß auf die Frage, worin die Thätigkeit des φιλοσοφεῖν bestehe, wir ebenfalls verschiedene Antworten erhalten: so werden 11,22. das νομοθετῆσαι und das ζητῆσαι τὴν φύσιν τῶν ὄντων die zwei Hauptseiten philosophischer Thätigkeit genannt und 11,28. die Opfer und Weihen, die Pythagoras nach Griechenland gebracht haben soll, τῇ ἄλλῃ φιλοσοφίᾳ gegenübergestellt. Und daß wir es hier nicht mit dem bekannten pleonastischen Gebrauch von ἄλλος zu thun haben, zeigt § 30., verglichen mit § 24.—28., wo die Sitten und Gebräuche der alten Ägypter als φιλοσοφία bezeichnet werden. Ja die φιλοσοφία ist 4,47. diejenige menschliche Thätigkeit, auf welcher aller Fortschritt der menschlichen Kultur, überhaupt die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins und geordneten Zusammenlebens beruht. Wir sehen: die für Isokrates bezeichnende Vermengung von Theorie und Praxis, Intellekt und Moral, ist von ihm in der Art, wie er Philosophie definirt oder eigentlich nicht definirt, konsequent durchgeführt, und für die Frage, welche Thätigkeiten man zur Philosophie zu rechnen habe, kommt es nur darauf an, welcher Werth für die allgemeine Ausbildung jeder einzelnen Thätigkeit zugeschrieben werden soll. Ein besonders bezeichnendes Beispiel für das Verfahren des Isokrates in dieser Beziehung ist die verschiedene Stellung, die er zu der Mathematik einnimmt: 11,23. wird die Beschäftigung mit Astrologie, Arithmetik und Geometrie, allerdings mit ausdrücklicher Unterscheidung von den wichtigsten Gegenständen der philosophischen Thätigkeit, dieser letzteren zugezählt, während 15,261.266. der Astrologie und Geometrie, ja auch der praktisch unfruchtbaren Beschäftigung mit den philosophischen Streitfragen, das Prädikat Philosophie abgesprochen wird und diese Dinge nur als παρασκευὴ τῆς φιλοσοφίας anerkannt werden. Da sie aber im gleichen Zusammenhang auch noch γυμνασία τῆς ψυχῆς genannt werden und 15,181. die Gymnastik des Körpers als ein Theil der παιδοτριβική, das heißt der der Philosophie analogen ἐπιμέλεια τοῦ σώματος, bezeichnet ist, so geht daraus hervor, daß Isokrates bald seinen Begriff der Philosophie weiter faßt — dann rechnet er auch die Mathematik und noch entschiedener die Beschäftigung mit den ἔριδες dazu, cfr. auch 11,22.23. —, bald das ehrende Prädikat φιλοσοφία für die einzig wahre ἐπιμέλεια τῆς ψυχῆς vorbehalten will, nemlich für diejenige, die eigentlich nur er selbst ausüben kann und ausübt (worüber unten das Nähere).

Daß Isokrates kein Bedürfniß empfindet, genauer anzugeben, worin denn Wesen und Wirkung der Thätigkeit, die er zu seinem Beruf erwählt hat 12,9. ep. 6,8., bestehe, das kommt daher, daß er

einen zweiten Ausdruck für φιλοσοφία hat, der ihm allerdings den Dienst einer Definition thut, sofern er sich beliebig mit φιλοσοφία vertauschen läßt, der aber freilich nichts weniger als eine Erklärung des Begriffs φιλοσοφία enthält. Dies ist der Ausdruck λόγοι, beziehungsweise διατριβὴ περὶ τοὺς λόγους. Daß Beschäftigung mit den λόγοι, Philosophie und Thätigkeit der Sophisten dem Isokrates identische Begriffe sind, dafür bedarf es nur eines Hinweises auf beliebige Stellen seiner verschiedenen Reden, cfr. statt vieler 15,168. und 170. 13,10.11. 3,1. 4,10. Alles, was 4,47. als Wirkung der φιλοσοφία aufgezählt ist, das wird, womöglich noch in volltönenderer Sprache, 15,254. ff. und 3,5.—9. der Zauberkraft der λόγοι zugeschrieben: Die Erhebung über die Stufe eines bloß thierischen Daseins, Städtegründung, Gesetzgebung und Moral, Kunst und Wissenschaft, Unterricht und Zurechtweisung, kurz was den Menschen zum Menschen macht, das ist ihm nur durch und mit dem λόγος verliehen. Dieser ist das Abbild der Seele, das λέγειν ὡς δεῖ ist der stärkste Beweis des εὖ φρονεῖν 15,255. Aber wer nun glauben wollte, die λόγοι seien nach des Isokrates Ansicht nur eben die Form, in welcher sich die schon vorher, unabhängig von dieser, vorhandene geistige Kraft manifestire, das von dieser letzteren erst zu ihrer Selbstdarstellung geschaffene Gefäß, der würde gerade das Spezifische der Gesamtanschauung des Isokrates, den Punkt verkennen, der ihm inmitten seiner schwankenden Ansichten und Ausdrücke allein feststeht, und von dem aus allein dieses unsichere Schwanken sich einigermaßen psychologisch zurechtlegen läßt. Vielmehr hebt Isokrates ausdrücklich hervor, daß nichts von allem, was mit Vernunft gethan wird, ἀλόγως geschehe, daß demnach der λόγος der eigentliche Regent des menschlichen Thuns und der Führer unseres Denkens sei 3,9. 15,257. Und zwar nicht der λόγος in dem Doppelsinn, den das griechische Wort hat, als Einheit von Gedanke und Wort, wenn auch zugegeben werden mag, daß Isokrates ohne diesen Doppelsinn nicht darauf gekommen wäre, seinem λόγος alles das beizulegen, was er ihm zuschreibt. Nein, Isokrates legt das entscheidende oder vielmehr ausschließliche Gewicht bei seiner Auffassung von λόγος auf das gesprochene Wort. Darauf weist schon der Umstand hin, daß er an manchen Stellen geradezu das λέγειν als die Thätigkeit der φιλόσοφοι bezeichnet, 4,82. 11,17. Es wird aber ganz unzweifelhaft dadurch, daß Isokrates, um die beherrschende Stellung des λόγος im menschlichen Leben darzuthun, 15,256. 3,8. das Denken ausdrücklich auf das διαλέγεσθαι πρὸς αὑτὸν zurückführt, also statt das πείθειν aus der Analogie des φρονεῖν, vielmehr dieses aus der Analogie mit jenem als dem Primären zu erklären sucht. Es hat das für unsere Anschauungsweise freilich nur den Werth eines mehr oder weniger geistreichen Wortspiels, aber nur weil wir eben das gesprochene Wort als das Sekundäre zu betrachten gewöhnt oder vielmehr durch eine genauere Selbstbeobachtung recht eigentlich genöthigt sind. Für Isokrates, der über τὰ φρονίμως πραττόμενα etwas Neues auszusagen glaubt, wenn er betont, daß sie οὐκ ἀλόγως γιγνόμενα seien, muß der λόγος, dessen Negation das ἀλόγως sein soll, etwas vom φρονεῖν Verschiedenes, nemlich eben das πρὸς αὑτὸν διαλέγεσθαι in seinem buchstäblichsten, äußerlichsten Sinn, bedeuten. In der That versichert Isokrates, um jeden Zweifel auszuschließen, im gleichen Zusammenhang, daß mit den nemlichen Gründen, die wir anderen gegenüber anwenden, wir auch uns selbst bestimmen, als ob uns jene als das Erste, Ursprüngliche gegeben wären. Und es ist nur einfache Konsequenz, wenn Isokrates 4,49. sagt, die Worte, die ein Mensch spreche, seien das sicherste Mittel, um den inneren Werth eines Menschen zu erkennen, oder wenn er 3,59. sagt, daß ὀνόματα und δυνάμεις τῶν πραγμάτων sich decken.

Ganz in Übereinstimmung damit, daß das gesprochene Wort nach des Isokrates Anschauung die letzte, grundlegende Thatsache für das Geistesleben des Menschen sei, steht der eigenthümlich schwankende Gebrauch von εἶδος und ἰδέα λόγου bei Isokrates, der sich eben nur erklären läßt, wenn

dieser wirklich von λόγος die eben entwickelte Auffassung hatte. 12,2. nennt Isokrates seine Reden γέμοντας πολλῶν μὲν ἐνθυμημάτων, οὐκ ὀλίγων δ' ἀντιθέσεων καὶ παρισώσεων καὶ τῶν ἄλλων ἰδεῶν ἐν ταῖς ῥητορείαις διαλαμπουσῶν. Hier scheint das Wort offenbar bestimmte Formen im Gegensatz zum Inhalt, also das, was wir Figuren nennen, zu bezeichnen. An andern Stellen aber geht das Wort ebenso entschieden auf den Inhalt. So fährt Isokrates 15,46., nachdem er gesagt, daß sich die einen mit den Dichtern, andere mit Fragen und deren Beantwortung abgeben, fort: es wäre schwer, alle ἰδέαι τῶν λόγων aufzuzählen; hier bedeutet das Wort etwa Spezies. 13,16. nennt er die ἰδέαι das, ἐξ ὧν τοὺς λόγους ἅπαντας συντίθεμεν, also etwa die Elemente der Rede, wie sie in der Disposition zusammengestellt werden, das heißt ihre Grundgedanken. Ep. 6,8., wo Isokrates seine Unterrichtsmethode schildert, bezeichnet er die ἰδέαι als dasjenige, wodurch ein λόγος, beziehungsweise ein Abschnitt des λόγος, seinen Zweck erfüllt, den Hörer in die gewünschte Stimmung versetzt oder ihm die Vorstellnng beibringt, die in der Intention des Redners liegt. Damit kann auch nicht wohl etwas anderes gemeint sein als die Gedanken, welche in dem betreffenden Abschnitt zum Ausdruck kommen sollen. Diese verschiedenen Bedeutungen lassen sich nur vereinigen durch die Annahme, daß Isokrates zwischen Form und Inhalt überhaupt nicht streng geschieden habe, so daß ihm εἶδος, ἰδέα ganz allgemein jeden beliebigen Gesichtspunkt bedeutet, unter dem ein λόγος aufgefaßt und behandelt werden kann. Dieser Gesichtspunkt kann an sich natürlich ebenso gut ein formeller wie ein stofflicher, auf den Gedankenzusammenhang bezüglicher sein, aber beide bis zur Unterschiedslosigkeit zusammenfließen zu lassen, ist eben nur dann möglich, wenn man das gesprochene Wort als solches, in seiner untrennbaren Einheit dieses bestimmten Inhalts und dieser bestimmten Form, als die ursprüngliche Funktion menschlicher Geistesthätigkeit betrachtet. Diesen Doppelsinn hat das Wort ἰδέα recht deutlich 4,7., wo das δηλοῦν τὰς αὐτὰς πράξεις δι' μιᾶς ἰδέας gleich gut heißen kann: „dieselben Handlungen in derselben Form" oder „mit Durchführung des gleichen Grundgedankens darstellen", und ebenso 15,47., wo die ἄλλαι ἰδέαι zugleich der λέξις und den ἐνθυμήματα als das Genus, unter das diese beiden fallen, gegenübergestellt sind.

Sehen wir nun, ob wir nicht mit Hilfe der λόγοι als der konkreten Form, in welcher die isokratische φιλοσοφία allein existirt und existiren kann, über das Wesen der letzteren einen genaueren Aufschluß erhalten können, so ist auch hier die Antwort, die wir erhalten, wesentlich negativ, beziehungsweise ganz unbestimmt. Die isokratischen λόγοι werden häufig mit der Poesie zusammengestellt und hinsichtlich des Inhalts wie der Form mit dieser verglichen, aber an den verschiedenen Stellen in sehr verschiedener Weise: während 9,9.10. darauf hingewiesen wird, wie sehr die auf die eigentliche und gewöhnliche Ausdrucksweise angewiesenen λόγοι im Nachtheil seien gegen die ungewöhnliche, bilderreiche Sprache der Poesie, hebt Isokrates 15,47. umgekehrt den poetischen Charakter der nach den Regeln der Kunst verfaßten λόγοι hervor. Und während 2,13. der praktische Zweck der λόγοι präcis von dem ästhetischen der Poesie unterschieden wird, wird 4,82. 186. 9,40. als gemeinsame Aufgabe von Poesie und λόγοι das ἀξίως εἰπεῖν περὶ τῶν πραγμάτων bezeichnet; eben deßhalb sind die λόγοι ein πρᾶγμα ποιητικόν 13,12., ein Gegenstand der künstlerischen Behandlung. Dies schließt nun freilich den praktischen Nutzen durchaus nicht aus, nur daß Isokrates nicht geneigt ist, ihn auch der Poesie zuzugestehen. Vielmehr zeigt die Stelle 15,47.—49., verglichen mit 2,13. deutlich, daß Isokrates die λόγοι als die höhere Einheit der bloß auf das Vergnügen des Hörers berechneten Poesie und der bloß auf den praktischen Erfolg gerichteten Dikographie betrachtet wissen will. Während aber in den übrigen oben angeführten Stellen mehr die Verwandtschaft zwischen λόγοι und Poesie betont wird, liebt es Isokrates, die ersteren zu der Dikographie in einen entschiedenen Gegensatz zu stellen, cfr. 15,2. 30. 47. 49.,

freilich ohne diese Trennung durchführen zu können. Vielmehr ist der wahre Sachverhalt der, daß die λόγοι δικανικοί eine, wenn auch noch so untergeordnete und vielleicht werthlose, Unterart des Genus λόγοι sind 13,20. Das Ergebniß der Vergleichung der λόγοι mit den ihnen verwandten, beziehungsweise untergeordneten Disciplinen ist somit, daß sie prosaische Rede bedeuten, die den unmittelbaren Zweck verfolgt, zu gefallen 15,192., aber zugleich immer einen praktischen Nutzen erzielen will und kann 15,47., indem sie auf beliebige Gebiete des praktischen Lebens angewandt wird 15,46., wie denn 4,4. beide Seiten zusammengefaßt sind, um das isokratische Ideal eines λόγος zu zeichnen.

Philosophie im Sinn des Isokrates als Ausbildung der Seele und ihrer verschiedenen Kräfte durch die λόγοι oder als Fähigkeit, richtige Vorstellungen und Entschlüsse zum richtigen und wohlgefälligen sprachlichen Ausdruck zu bringen 15,50., ist nun an sich offenbar nicht Sache eines bestimmten Standes, sondern jedes normalen Menschen, den die äußeren Verhältnisse nicht zwingen, im banausischen Tagewerk völlig aufzugehen. Sie kommt jedem zu, der nicht ῥᾳθυμεῖν, in den Tag hineinleben, nicht ἰδιώτης oder ἀμαθής bleiben, das heißt sich nicht mit dem begnügen will, wozu ihn schon die unmittelbaren und unausweichlichen Anforderungen des praktischen Lebens führen müssen, cfr. 13,1. 10,9. 4,11. 49. 15,48. 248. Sie kann von dem Einzelnen als Liebhaberei, wie eine Art Sport betrieben werden 7,45. Aber es kann nicht fehlen, daß diese φιλοσοφία ihre Früchte im praktischen Leben trägt und um dieser ihrer Früchte willen wieder ihrerseits geschätzt und gepflegt wird, von denen vor allem, die zu Leitern ihres Volkes berufen sind, ja von dem Volk als ganzem, cfr. 2,11.35. 4,47. Isokrates läßt sich in dieser Beziehung den Vortheil nicht entgehen, der für ihn darin liegt, daß alle Redner vermöge seiner Fassung des Begriffs φιλοσοφία so zu sagen seine Fachgenossen sind; er reklamirt nachdrücklich, ohne die ganz verschiedene Bedeutung zu beachten, die das Wort σοφιστής in seiner Anwendung auf die sieben Weisen Griechenlands hatte, den Solon und mit ihm alle Staatsmänner Athens, weil sie ja alle περὶ τοὺς λόγους sich beschäftigt haben, als Sophisten 15,235.313. Sie in erster Linie gehören ja doch zu denen, die ihre eigenen Seelen in eine solche Verfassung gebracht haben, daß sie im Stande waren oder sind, auch ihren Nebenmenschen zu nützen 4,1. Und somit sind sie Philosophen im wahren Sinn des Worts, so wie es Isokrates versteht, wenn sie auch vielleicht auf sehr unmethodischem Weg zu ihrer Bildung gekommen sind, gerade wie er umgekehrt recht wohl weiß, daß viele, die ἐφιλοσόφησαν, sich ex professo, nach den Regeln der Schule, mit der Sorge für ihre Seele befaßt haben, darum in Wahrheit doch ἰδιῶται bleiben, die zum εὖ λέγειν καὶ πολιτεύεσθαι nicht fähig sind 13,14. Demnach ist der Unterschied zwischen Philosophen von Fach und Dilettanten in der Philosophie ein fließender, sofern ja nicht die ausschließliche Beschäftigung mit bestimmten Disciplinen und Fertigkeiten, sondern der im praktischen Leben zu Tage tretende Erfolg den Werth der Philosophie und den wahren Philosophen im Sinn des Isokrates ausmacht, 13,8. 15,271. Aber freilich kann nun diese praktische Tüchtigkeit, die im εὖ φρονεῖν καὶ λέγειν besteht, und die das einzige Kennzeichen des richtigen Philosophen ist 15,266., auf verschiedenem Weg erworben werden; die einen kommen dazu durch die Gunst ihrer Naturanlage und äußeren Umstände, die andern durch einen planmäßigen Bildungsgang, φιλοσοφίᾳ καὶ λογισμῷ, cfr. 15,292. Mit dieser Gleichstellung von Schulung und Begabung ist es nun allerdings dem Isokrates nicht ganz Ernst, vielmehr werden wir im Verlauf noch näher sehen, wie er sich gerade darin von seinen Berufsgenossen unterscheiden will, daß er von der Leistungsfähigkeit des Unterrichts eine viel bescheidenere und ebendeßhalb richtigere Ansicht habe als jene. Aber davon ist doch auch er, wie natürlich, überzeugt, daß ein methodischer Unterricht den Schüler wesentlich fördert, den begabten vollends zu der höchsten Stufe von Bildung und praktischer Brauchbarkeit führt und den minder begabten wenigstens über die Stufe des ἰδιώτης, des bloßen Ignoranten und beschränkten

Kopfes, erhebt, 13,14. 15. 15,185. 191. 209. Was im Einzelnen die Früchte des sophistischen Unterrichts sein sollen für's private und öffentliche Leben, sagt mit einer freilich sehr anfechtbaren Division Isokrates 15,204. Diejenigen nun, welche es zu ihrem Beruf gemacht haben, diesen Unterricht zu ertheilen, sich mit den λόγοι nicht bloß aus Liebhaberei oder zum Behuf ihrer eigenen Ausbildung abgeben, sondern dieselben zum Gegenstand einer systematischen Behandlung zum Nutzen von Schülern machen — sie mögen dabei in concreto sehr verschiedene Wege einschlagen und vielleicht auch sehr verschiedene Ziele verfolgen, — bilden als professionelle Lehrer der Jugend einen besonderen Stand, der auch von der öffentlichen Meinung als solcher aufgefaßt und beurtheilt wird, den Stand der Sophisten, wie der allgemeine Sprachgebrauch, oder der περὶ τὴν Φιλοσοφίαν διατρίβοντες, wie Isokrates sie zu nennen pflegt, cfr. 2,51. 3,1.9. 10,9. 11,43.48. 15,48.183.215. und die ganze Rede κατὰ τῶν σοφιστῶν. Daß diese σοφισταὶ als Leute, die anderen gegenüber bestimmte Verpflichtungen übernehmen und für deren Erfüllung allein thätig sind, sich für ihren Unterricht bezahlen lassen — was ihnen Plato und Aristoteles so sehr zum Vorwurf machen —, wird von Isokrates als selbstverständlich betrachtet, 10,6. 13,5. 10. 15,155. Ein wesentliches Merkmal des Sophisten ist übrigens für Isokrates der Empfang von Geld nicht. Dies ist von vorn herein wahrscheinlich, da die griechische Mißachtung jeder auf Gelderwerb gerichteten Thätigkeit den Isokrates veranlassen mußte, diesen Punkt möglichst zurücktreten zu lassen, und es wird dadurch bestätigt, daß Isokrates in seine Polemik gegen die Sophisten die sokratisch-platonische Schule hereinzieht, was er, wenn auch nicht in der Rede gegen die Sophisten, jedenfalls 10,1. (verglichen mit § 2) thut.

Um nun aber die Frage beantworten zu können, ob durch Isokrates das Vorhandensein einer Sophistik im platonisch-aristotelischen Sinn bestätigt wird oder nicht, müssen wir auf die einzelnen Richtungen eingehen, die es nach seinem Zeugniß unter diesen Vertretern der παιδευσις λόγων gab. Wir müssen sehen, wie sie ihr sehr allgemeines und unbestimmtes Versprechen des παιδεύειν 13,1.13., des Besser- und Weisermachens 2,51. 11,43. 13,21. 15,47.182.185., erfüllten. Isokrates unterscheidet in seiner Rede κατὰ τῶν σοφιστῶν, womit im Wesentlichen 2,51. übereinstimmt, dreierlei Arten von Sophisten, die alle ihren Schülern das παιδεύειν versprechen, es auf verschiedene Art zu erreichen suchen, aber alle gleichermaßen hinter dem vorgesteckten Ziel weit zurückbleiben. Die einen, die sich auf die Streitfragen legen (περὶ τὰς ἔριδας διατρίβουσι), geben vor die Wahrheit zu suchen und zu lehren 13,1., und zwar die Wahrheit im weitesten Sinn des Worts, so daß ihre Schüler auch das Zukünftige wissen 13,2. und eben damit die sichere Kenntniß dessen, was sie zu thun haben, und also die Kunst, glücklich zu werden, besitzen 13,3. Wir sehen somit, welcher Art diese ἔριδες sind: es sind die metaphysischen und ethischen Probleme, deren befriedigende Lösung allerdings in den Besitz der Wahrheit setzen würde. Als solche Theoretiker, die sich mit unnützen Streitfragen abgeben, werden 10,1. ff. der Reihe nach diejenigen aufgezählt, welche leugnen, daß man etwas Falsches sagen könne, welche die Identität der verschiedenen Tugenden behaupten, sodann Protagoras, der schon früher noch viel schwierigere Probleme aufgestellt habe, Gorgias mit seiner Behauptung, daß überhaupt nichts sei, endlich Zeno und Melissus mit ihrer Verbindung widersprechender Begriffe. Die Beschäftigung mit solchem Blendwerk (τερθρεία 10,4., τερατολογίαι 15,285), das nur den Schülern schaden kann 10,7., ist so weit ausgeartet, daß die Nachtreter die paradoxesten Sätze (zum Beispiel: das Leben der Armen oder Verbannten sei beneidenswerth) aufstellen und zu beweisen suchen 10,8. In die Classe dieser Sophisten, wie er sie ausdrücklich nennt 10,2. 15,235., werden auch Empedokles, Parmenides, Anaxagoras gestellt 15,268., wenn sie auch entschieden milder beurtheilt werden, theils weil sie dem Isokrates viel bedeutender scheinen als diejenigen seiner Zeitgenossen, welche sich mit den gleichen

Fragen abgeben, theils wegen des apologetischen Charakters von Rede 15. Wir sehen daraus, daß Isokrates diejenige geistige Beschäftigung, die wir jetzt als Philosophie zu bezeichnen pflegen, in ihrer Gesamtheit als eine, und zwar nicht die bedeutendste, Spezies der Sophistik bezeichnet, und daß er zwischen dem, was wir verschiedene philosophische Weltanschauungen nennen, nicht weiter unterscheidet. Denn die verschiedenen Antworten, die auf jene Streitfragen gegeben werden können und gegeben worden sind, haben nach Isokrates alle den gemeinsamen Fehler, daß sie die Wahrheit nicht enthalten, weil dem Menschen überhaupt kein Wissen im strengen und vollen Wortsinn, sondern im besten Fall eine meistens das Richtige treffende Meinung vergönnt ist 15,184., und weil die Beschäftigung mit jenen Streitfragen den Menschen nothwendig den Aufgaben des praktischen Lebens entzieht, ihn unpraktisch macht 13,8. Aus dieser Kritik des Isokrates gegen diejenigen seiner Berufsgenossen, welche sich mit theoretischen Streitfragen abgeben, geht somit zweierlei hervor: nach dem isokratischen und also, wie wir bei der Bestimmung der isokratischen Reden annehmen dürfen, nach dem allgemein griechischen Sprachgebrauch fallen allerdings alle, die sich mit philosophischen Fragen beschäftigen, unter das Genus σοφισταί, und Isokrates unterscheidet zwischen der sokratisch-platonischen Philosophie und der ihrer Gegner, eines Protagoras und Gorgias so wenig, daß er sie alle unter der gleichen Kritik zusammenfaßt. Andererseits werden nicht nur die bekannten skeptischen Anschauungen des Protagoras und Gorgias von Isokrates ausdrücklich bestätigt, sondern Isokrates bekennt sich selbst zu dieser Skepsis, nur daß es ihm nicht der Mühe werth ist, dieselbe durch Erörterung von ἔριδες erst lange zu begründen; vielmehr wird sie unter seinen Händen zum populären Probabilitätsstandpunkt, wie wir unten näher sehen werden.

Die zweite Classe von Berufsgenossen, gegen welche Isokrates seine Kritik richtet, sind diejenigen, welche τοὺς πολιτικοὺς λόγους ὑπισχνοῦνται 13,9., das heißt diejenigen, welche versprechen, die richtige Behandlung der Fragen des öffentlichen Lebens beizubringen. Sie vermeiden den Fehler der erstgenannten Classe, indem sie ἀληθείας οὐδὲν φροντίζουσι. Dieser Ausdruck findet seine Erklärung in dem § 1 den Eristikern gemachten Vorwurf, daß sie προσποιοῦνται τὴν ἀλήθειαν ζητεῖν, und in der sich daran anschließenden Ausführung, daß dieses Suchen ein aussichtsloses Beginnen sei. Also gegen das, was diese Classe lehren will, hat Isokrates nichts einzuwenden; ist es doch, wie wir sehen werden, dasselbe, was er selbst zum Gegenstand seines Unterrichts macht. Aber insofern macht sie doch den gleichen Fehler wie die erste, weil auch sie an eine ἐπιστήμη, ein sicheres Wissen, und an die Allgewalt dieser ἐπιστήμη glaubt oder zu glauben vorgibt, während doch einerseits für die λόγοι, und vor allem für die λόγοι πολιτικοί, in erster Linie φύσις, in zweiter ἐμπειρία nöthig ist und erst in dritter die ἐπιστήμη kommt 13,10., und während andrerseits bei dem vielgestaltigen, wechselvollen Charakter des öffentlichen Lebens am allerwenigsten es möglich ist, eine allgemein giltige Regel, die nur immer und immer wieder anzuwenden wäre, so zu sagen ein unfehlbares Recept anzugeben. Eben dies wirft aber Isokrates seiner zweiten Classe von Sophisten vor, indem er sagt 13,10., daß sie versprechen, ihren Schülern die Wissenschaft von den λόγοι πολιτικοί ebenso beizubringen, wie man die Kunst des Schreibens und Lesens lernen kann. Dies kann nur heißen, daß die Sophisten mit völliger Verkennung des Wesens aller geistigen Thätigkeit, wie sie Isokrates ihnen 13,12. vorwirft, die geistige Bildung, die sie mittheilen wollten, in äußerlichen, handwerksmäßigen Kunstgriffen fanden und statt fruchtbarer Kenntnisse und Schulung des praktischen Blicks mechanische Fertigkeiten ohne Sinn und Geist, die aber bei beliebiger Gelegenheit und in beliebiger Wiederholung angewandt werden konnten, ihren Schülern beibrachten. Oder aber, wenn sie sich sagen mußten, daß eine solche Abrichtung in den Gebieten geistiger Thätigkeit unmöglich sei, so versprachen sie etwas, von dem sie wußten, daß sie

es nicht halten konnten. In Wirklichkeit mag es meist ein Mittelding zwischen Selbsttäuschung und bewußter Täuschung anderer, eine absichtliche Blindheit gegen das, was bei solcher Abrichtung noch fehlte, gewesen sein. Daß Isokrates aus polemischem Interesse in seinem Antrittsprogramm übertrieben habe, ist nicht wohl anzunehmen: Worte wie ὁμοίως τὴν τῶν λόγων ἐπιστήμην ὥσπες τὴν τῶν γραμμάτων παραδώσειν 13,10. konnte Isokrates am allerwenigsten in seinem Programm seinen Rivalen in den Mund legen, wenn sie nicht wirklich von ihnen gesprochen worden waren. Auch hätte Isokrates bei dem Selbstgefühl, das ihn beseelte, 13,11. 15,2., gewiß nicht gleichmäßig am Anfang und gegen den Schluß 15,195. seiner Wirksamkeit gegen die übertriebenen Versprechungen seiner Berufsgenossen ausdrückliche Verwahrung eingelegt, er hätte sich vielmehr bei dem Hinweis auf seine eigene thatsächliche Überlegenheit beruhigt, wenn jene Versprechungen nicht in Wahrheit die Grenzen des Möglichen überschritten hätten. Ziehen wir das Ergebniß aus dem, was Isokrates über die zweite Classe seiner Berufsgenossen sagt, so zeigt sich wieder, daß er das Wort Sophist in einem viel weiteren Sinn gebraucht, als Plato und Aristoteles, wie wir ja oben gesehen haben, daß er sogar die sieben Weisen zu Vertretern seiner λόγοι πολιτικοί preßt. Aber zugleich wirft Isokrates nicht etwa bloß Einzelnen, sondern einer ganzen Classe seiner Berufsgenossen jene aus Selbstbetrug und Betrug anderer zusammengesetzte Unwahrheit, verbunden mit hohler Überhebung, vor, jene Richtung auf den bloßen Schein, die Plato und Aristoteles als das eigentliche Charakteristikum ihrer Sophisten bezeichnen.

Die dritte Classe von Berufsgenossen, welche Isokrates in seinem Antrittsprogramm bekämpft, sind die Verfasser der sogenannten τέχναι 13,19.20. Sie werden von Isokrates ausdrücklich als einer früheren Zeit angehörig bezeichnet 13,19., gehören also den ersten Zeiten der Sophistik an, wie Protagoras und Gorgias, 10,2.3. Sie versprachen, wie Isokrates 13,19.20. sagt, das δικάζεσθαι oder allgemeiner πολυπραγμοσύνη und πλεονεξία zu lehren. Und zwar war das Mittel, durch welche diese Zwecke erreicht werden sollten, die Beredsamkeit; denn eben das wirft ihnen ja Isokrates vor, daß, während sie in Wahrheit zu λόγοι πολιτικοί die Anleitung geben, also zu einer Kunst, die zu allen möglichen guten Zwecken dienen könne, sie gerade auf den Mißbrauch und nur auf den Mißbrauch, der mit dieser an sich guten Kunst getrieben werden könne, hinweisen und ihn als die eigentliche Bestimmung derselben bezeichnen 13,20. Diese dritte Classe unterscheidet sich somit von der zweiten, die ja auch λόγους πολιτικοὺς ὑπισχνεῖται, nicht hinsichtlich dessen, was sie lehren will, sondern nur hinsichtlich des Gebrauchs, den sie davon machen will, und wohl auch hinsichtlich der Methode, da sie durch bloße Kunstregeln unterrichten will, während die zweite Classe solche Kunstregeln zwar gewiß auch benützt hat — dies ist bei dem mechanischen Charakter, den ihr Isokrates vorwirft, nicht anders denkbar —, aber sich nicht auf den theoretischen Unterricht beschränkt hat. Der Unterschied zwischen den beiden Classen ist also in sachlicher Beziehung ein fließender, da ja bei der zweiten Classe der Mißbrauch der λόγοι πολιτικοί, den die dritte Classe ausdrücklich auf ihr Programm schreibt, jedenfalls nicht von vornherein ausgeschlossen war. Sehen wir nun aber, was denn mit der πλεονεξία und πολυπραγμοσύνη der dritten Classe gemeint ist, so wird sich zeigen, daß sie sachlich auch mit der ersten Classe sehr enge verwandt ist. Denn das δικάζεσθαι, bei dem man Vortheile gewinnt durch Einmischung in alle möglichen Angelegenheiten, die den Betreffenden eigentlich nichts angehen, kann nicht wohl in etwas anderem bestehen, als in der bekannten Kunst, den λόγον ἥττονα zum λόγον κρείττονα zu machen. Dies wird durch den Sprachgebrauch des Isokrates bestätigt, der es sorgfältig vermeidet, diesen gehässigen Ausdruck zu gebrauchen, cfr. 4,8., aber, was damit gemeint ist, durch πλεονεκτεῖν bezeichnet. Am deutlichsten geht dies hervor aus 15,15. und 30. In 15,15. nemlich, der einzigen isokratischen Stelle, wo ich den Ausdruck λόγον ἥττω κρείττω ποιεῖν gebraucht finde, werden die verba ipsissima

des Anklägers angeführt; 15,30., wo Isokrates in seinem eigenen Namen spricht, umschreibt er den Ausdruck mit παρὰ τὸ δίκαιον ἐν τοῖς ἀγῶσι πλεονεκτεῖν, cfr. auch 15,247.281. Nun ist, wenn man von dem praktischen Erfolg absieht und nur die Verstandesthätigkeit als solche in's Auge faßt, das, was diese δικαζόμενοι thun, ganz dasselbe, was die Bearbeiter von ἔριδες thun, wenn sie paradoxe Themen theoretischen Charakters ausführen und vertheidigen. Wer das Letztere konnte, der konnte, wenn er daneben die nöthigen juridischen Kenntnisse hatte, auch das Erstere, und wer an dem Letzteren eine Freude hatte, der verschmähte gegebenen Falls wohl auch das Erstere nicht. Wenn wir nun wissen, daß Protagoras eine τέχνη ἐριστικῶν geschrieben hat, daß er und Gorgias einerseits sich mit den theoretischen Streitfragen in skeptischem Sinn beschäftigt haben und andererseits als Lehrer der πολιτικὴ und der Rhetorik ihre theoretische Skepsis praktisch angewandt haben, und wenn Isokrates die Sophisten seiner Zeit in Eristiker und Rhetoriker scheidet, beiden Classen gemeinsam aber den Vorwurf der Unwahrheit und einer subjektivistischen Selbstüberhebung macht, so liegt es doch gewiß sehr nahe, zwischen den Sophisten zur Zeit des Isokrates und den Matadoren der älteren Generation einen inneren Zusammenhang anzunehmen: an eine Schule, bei der in verba magistri geschworen wurde, zu denken, das allerdings ist nicht nur unnöthig, es widerspräche auch dem vorausgesetzten Charakter dieser sophistischen Richtung. Daß aber innerhalb des weiten Kreises von professionellen Lehrern höherer Bildung, die es im damaligen Griechenland und speziell in Athen gab, die Weltanschauung wie die dieser ensprechende formalistische, gegen den Inhalt gleichgiltige Methode des Protagoras und Gorgias ganz entschieden überwog, daß die verschiedenen Richtungen zur Zeit des Isokrates, wo schon die Arbeitseintheilung zwischen Praktikern und Theoretikern eingetreten war, gleichermaßen auf den protagoreisch-gorgianischen Ursprung zurückweisen, das geht aus des Isokrates Rede gegen die Sophisten wohl klar hervor und wird durch das, was Isokrates in der Rede περὶ ἀντιδόσεως sagt, speziell durch die Vorwürfe, gegen die er theils die Sophisten überhaupt theils wenigstens sich selbst im Unterschied von diesen vertheidigt, viel mehr bestätigt als widerlegt.

Man könnte nun einwenden, Isokrates, der doch, wenn einer, zu den Sophisten im weiteren Sinn gehöre und an ihren Bestrebungen Theil nehme, zeige keine Spuren jener Einwirkung; es handle sich also doch wohl mehr um eine zufällige Übereinstimmung Einzelner als um einen bestimmten Charakter einer ganzen Classe. Da aber Isokrates von seiner Polemik keinen seiner Berufsgenossen ausnimmt, so wäre vielmehr nur er selbst eine Ausnahme, die eben durch ihre Polemik die Regel bestätigt. Ich glaube jedoch, daß in Wahrheit sich Einwirkungen derjenigen Richtung, die Plato und Aristoteles als Sophistik bezeichnen, bei ihm allerdings nachweisen lassen, Einwirkungen, die um so unzweifelhafter sein dürften, je weniger Isokrates von Haus aus die aufklärerische, kritisch zersetzende Tendenz eines Protagoras und Gorgias theilt. Sein Standpunkt ist der Wissenschaft gegenüber der des Praktikers, der eine Berechtigung der Wissenschaft nur anerkennt, insoweit diese nützen kann, und zwar will er den Nutzen unmittelbar sehen, weßhalb er die ἔριδες verwirft 10,1., in der Praxis aber sucht er zwischen Nutzen und Moral einen Kompromiß abzuschließen, den ihm seine unbedingte Anerkennung der Tradition und der populären Anschauungen 12,149 f. 15,84. leicht macht. Isokrates ist allerdings ein Skeptiker, er hat die Überzeugung, daß dem Menschen die Erkenntniß der Wahrheit versagt sei 15,271. Aber diese Skepsis ist die des sogenannten gesunden Menschenverstands, der sich dabei beruhigt, zu sagen, daß man nichts Gewisses wisse, ohne das Bedürfniß der Begründung dieser ihm unmittelbar einleuchtenden Behauptung zu haben. Ja Isokrates könnte sogar von seinem Standpunkt aus die Möglichkeit einer Erkenntniß der Wahrheit zugeben und würde darum doch nicht aufhören, in seinem Sinn Skeptiker zu sein. Denn in dem zum mindesten, auf was es ankommt, um im Leben vorwärts

zu kommen, in der richtigen Beurtheilung der καιροί, in der richtigen Beantwortung der großen, das menschliche und speciell das öffentliche Leben bewegenden Fragen, gibt es nur ein ἀστοχεσθαι, eine δόξα; mag es immerhin ein ἀκριβῶς εἰδέναι geben ἐν μικροῖς, das heißt in Fragen, die keinen praktischen Werth haben, wie es die ἔριδες sind, σοφοὶ sind nach Isokrates, der persönlich wohl nicht einmal an die Möglichkeit dieses auf τὰ μικρὰ beschränkten ἀκριβῶς εἰδέναι glaubt, jedenfalls nicht οἱ ἀκριβως περὶ μικρῶν, sondern nur οἱ εὖ περὶ τῶν μεγάλων λέγοντες, cfr. 2,39. 10,1.6. 15,184. Was diese μέγιστα sind, die man allgemein zum Gegenstand der λόγοι machen sollte 4,4. ep. 9,15., das sagt er 15,46. mit der wiederum sehr anfechtbaren, aber für unseren Zweck instruktiven Division: Ἑλληνικοὶ καὶ πολιτικοὶ καὶ πανηγυρικοί. Das gemeinsame Postulat, das in diesen drei Adjektiven enthalten ist, ist das einer edlen Popularität: Gegenstände von allgemeinem Interesse in schöner und verständlicher Form zu behandeln, das ist die Aufgabe der wahren Philosophie nach Isokrates, die er in letzter Linie für sich allein in Anspruch nimmt, da die andern theils den Zweck der Philosophie und die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit verkennen, theils sich in den Mitteln, den rechten Zweck zu erreichen, vergreifen, cfr. die ganze Rede gegen die Sophisten und 15,3.84.85. Sie ist die Beschäftigung mit dem, was am schnellsten und sichersten den Geist zu der Fähigkeit, „in den meisten Fällen das Beste mit seiner Ansicht zu treffen", das heißt zur isokratischen σοφία geschickt macht 15,271. Das, was menschliche Thätigkeit zur Erreichung dieses Zwecks beitragen kann — denn das Beste dabei muß immer die natürliche Anlage thun 15,189. 13,21. —, besteht in der Verbindung von theoretischem Unterricht und praktischer Übung, von παιδεία und der wichtigeren ἐπιμέλεια 15,208.210.214. 13,17. Daß Isokrates beide verbindet und der παιδεία den richtigen, nemlich untergeordneten Platz anweist, macht den Vorzug seiner Methode vor der seiner Berufsgenossen aus, welch letztere beide von einander trennen und mit dem theoretischen Unterricht, der παιδεία, allein auskommen zu können meinen; darauf bezieht sich der wiederholte Hinweis auf das Ungenügende der bloßen παιδεία in der Rede περὶ ἀντιδόσεως, cfr. 15,187.191.192. und 13,16.—18. Letztere Stelle enthält eine Zusammenfassung alles dessen, was zusammen den vollkommenen Philosophen des Isokrates ausmacht, und somit eine, freilich immer noch isokratisch unbestimmte, Definition dessen, was Isokrates unter seiner eigenen φιλοσοφία verstanden haben will: was hienach von dem Philosophen gefordert wird, ist Kenntniß der ἰδέαι, der Gesichtspunkte, die überhaupt in einer Rede Verwerthung finden können, die dem speziellen Gegenstand entsprechende Auswahl der Gesichtspunkte, die benützt werden sollen, und ihre passende Verbindung und Anordnung, das richtige Treffen der entscheidenden Momente, die angemessene Ausstattung des λόγος mit dem Schmuck von Sentenzen und eine rhythmische, klangvolle Sprache. Als die persönlichen Erfordernisse für die Erfüllung dieser Aufgabe werden πολλὴ ἐπιμέλεια und eine ψυχὴ ἀνδρικὴ καὶ δοξαστικὴ bezeichnet. Also kunstmäßige Beredsamkeit angewandt im Dienst praktischer Ziele von möglichster Bedeutung, ausgeübt von sittlich und intellektuell tüchtigen Männern, ist das Ergebniß einer Zusammenfassung alles dessen, was Isokrates als sein Ideal von Philosophie bezeichnet und was er in seiner eigenen Philosophie verwirklichen will.

Dabei ist ein gewisses Schwanken zwischen stärkerer Betonung der formellen Seite und überwiegender Hervorhebung des sachlichen Werths seiner Reden nicht zu verkennen. Schon daß Isokrates bei verschiedenen Gelegenheiten ausdrücklich es sagt, er liefere hier keine ἐπίδειξις 5,17.93. f. 15,55., und daß er andrerseits eine ängstliche Fürsorge für seinen Ruf als Redner an den Tag legt 12,149. f. 152.161., beweist den epideiktischen Charakter der meisten seiner Reden. Ausdrücklich als Epideitiker gibt er sich im Busiris und in der Helena zu erkennen, cfr. besonders 10,15. 11,9. Wenn er 4,188. seine Rivalen auffordert, gegen den Panegyrikus ihren Wetteifer zu richten, so erklärt er damit auch diesen indirekt

für einen λόγος ἐπιδεικτικός, und dem entspricht der rein formalistische Standpunkt, den er zum Theil in der Rede selbst einnimmt: 4,10. verlangt er vom Redner, daß er nicht auf die Neuheit des Gegenstands, sondern auf die Art der Behandlung alles Gewicht lege, während er 4,74. umgekehrt auf die Schwierigkeit aufmerksam macht, daß er als der Letzte über einen Gegenstand zu sprechen habe, der schon so vielfach behandelt sei; und 15,81. stellt er gar den Redner deßhalb über den Gesetzgeber, weil letzterer das Gute nehmen dürfe, wo er es finde, ersterer dagegen immer Neues in neuer Form vorbringen müsse. Auf der andern Seite macht er ebenso entschieden den überwiegend, ja sogar ausschließlich praktischen, beziehungsweise sittlichen Endzweck seiner Reden geltend, so 13,21., wo er die ἐπιείκεια als erstes Ziel seiner Thätigkeit bezeichnet, noch mehr 15,67., wo er rundweg als das, worauf alle seine Reden abzielen, die δικαιοσύνη καὶ ἀρετὴ bezeichnet. Ja ep. 6,5. sagt er sogar, er habe niemals, weder früher noch jetzt, Epideiktiker sein wollen, was freilich das große Publikum nicht erkannt habe. Das ist nun freilich, wie die zu Anfang des Abschnitts citirten Stellen zeigen, einfach nicht richtig, sondern eine dem vorliegenden Zweck entsprechende Übertreibung. Wohl aber kann man diese entgegengesetzten Äußerungen hinsichtlich der Frage in Übereinstimmung bringen, was denn nun des Isokrates wahre Meinung gewesen sei. Er gibt selbst die Antwort, wenn er 4,4. 15,46.47. von den Reden verlangt, daß sie zugleich nützen und glänzen; und zwar ist dies von Isokrates nicht etwa bloß im Sinn einer Verbindung zweier verschiedener, einander parallel laufender Forderungen gemeint, sondern nach seiner Anschauung wird jede dieser Forderungen immer nur dadurch erfüllt, daß zugleich der anderen genügt wird. Es entspricht dies ganz genau der isokratischen Auffassung von den λόγοι, bei denen er ja nirgends, wie wir gesehen haben, zwischen Form und Inhalt unterscheidet. Einerseits nemlich thun immer nur die nach allen Regeln der Kunst ausgearbeiteten λόγοι die gehörige Wirkung 4,49. 15,47., und andrerseits ist es für die Wirkung einer Rede sehr wesentlich, daß sie ein passendes, edles und bedeutendes Thema behandle 15,277., und daß der, welcher sie hält, durch sein ganzes Leben und seinen Charakter eine Vertrauen erweckende Persönlichkeit sei 15,278. So ist der Nützlichkeitsstandpunkt, der ja auch dem Skeptizismus des Isokrates, so weit von einem solchen die Rede sein kann, zu Grunde liegt, die höhere Einheit, in der sich das formelle und das sachliche Interesse der Rede und des Redners friedlich zusammenfindet. Von ihm aus finden alle auf die Thätigkeit des Isokrates und seiner Berufsgenossen bezüglichen Erscheinungen ihre Beurtheilung, die eigenen Anschauungen des Isokrates ihre Begründung. Der Sophist will tüchtige Schüler haben, die ihm durch ihr Leben und ihren Charakter Ehre machen, weil sie seine beste Empfehlung beim Publikum sind 15,220. Gegen die Sophisten, welche zu viel versprechen, wird 13,1. als entscheidender Grund geltend gemacht, daß sie dadurch den ganzen Stand mißkreditiren, ja 11,48.49. wird die ἀπολογία αἰσχρῶν nicht etwa an sich verurtheilt, sondern nur insofern sie das ohnedies schwankende Ansehen der φιλοσοφία schädigt. Der Werth der λόγοι deckt sich genau mit ihrem praktischen Nutzen 10,1.6. Und was für die λόγοι gilt, das gilt, da diese ja selbst der Gegenstand einer eminent praktischen Thätigkeit sein sollen, für die Auffassung des gesamten Lebens. Isokrates wird nicht müde, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung und alle andern Tugenden zu empfehlen, weil sie dem Menschen nützen, ihm Belohnungen seitens der Götter und Anerkennung und Vertrauen bei den Menschen eintragen, cfr. 3,30.47.50. 8,33. 15,282., und vor dem Unrecht zu warnen, weil der Mensch zu gewärtigen hat, daß ihm dasselbe widerfahre, was er selbst thut 3,53.

Es wäre zu verwundern, wenn Isokrates, dem der Nutzen das entscheidende Kriterium ist, sich von dieser Anschauung aus nicht in allerlei Widersprüche verwickeln würde. Zunächst nimmt er in allen Fragen der Moral, der Politik und Religion — sehr im Gegensatz zu seinen sophistischen Berufsgenossen, aber in dem richtigen Gefühl für das, was beim Publikum empfiehlt — den populären

Standpunkt ein. Ihm ist auf allen jenen Gebieten die Tradition eine gegebene, selbstverständliche Macht, über deren Berechtigung er sich nicht erst lange Rechenschaft geben zu müssen glaubt, ebenso wie er die Wörter oder Begriffe, in denen diese Tradition sich bewegt, seinerseits benützt, ohne erst ihre Bedeutung zu zergliedern, cfr. 15,84. Daß jedermann wisse, was unter den verschiedenen Tugenden, unter Recht und Unrecht, zu verstehen sei, und daß darüber gar kein Zweifel sein könne, das steht ihm so fest, daß er 8,136.—140. die Quintessenz seiner politischen Rathschläge dahin zusammenfaßt, Athen müsse eben für das Recht und Unrecht einstehen, dann werde sich jedermann um die Freundschaft der zugleich gerechtesten und mächtigsten Stadt bemühen; daß in den verwickelten politischen Verhältnissen des damaligen Griechenlands unmöglich einfach auf ein Schuldig oder Unschuldig den einzelnen Staaten gegenüber erkannt werden könne, das kommt ihm in der Freude über seinen für alle Fälle gleichpassenden Rath nicht in den Sinn. Und weil er überzeugt ist, daß Verdienst und Schicksal sich decken, daß es dem Guten gut, dem Schlechten schlecht gehen muß, cfr. 2,26. 3,47.50.53. 6,59. 8,17.26. 15,282., und daß dieses Gesetz in dem Leben der Staaten noch viel sicherer zutrifft als in dem der einzelnen Menschen 8,120., so trägt er auch kein Bedenken, den Lakedämoniern und den Athenern Verzicht auf die Machtstellung, die sie thatsächlich, aber mit zweifelhaftem Recht innehaben, anzuempfehlen, 4,18.129.130. 8,23.138. f., in der zuversichtlichen Hoffnung, daß es nur dieses Hinweises auf Recht und Unrecht bedürfe, um sie für seine Vorschläge zu gewinnen. Freilich reicht er mit diesem Optimismus seiner sittlichen Weltanschauung nicht aus; denn die Erfahrung lehrt, daß jene Kongruenz von Schicksal und Verdienst sehr viele Ausnahmen erfährt 8,35. 12,86. Isokrates hilft sich zunächst damit, daß er jene Kongruenz wenigstens als die Regel bezeichnet, der nachzuleben doch jedenfalls sicherer sei als sich auf die Ausnahmen zu verlassen 8,35. Er weist ferner auf den unglücklichen Seelenzustand der Ungerechten und Frevler hin 3,58. Und dem entspricht es, daß, wo es sich um die Wahl zwischen Ehre und Nutzen, Recht und Vortheil handelt, er sich im Allgemeinen für die erstere Alternative entscheidet 4,53.95. 6,91. 8,93. Aber es ist wohl zu beachten: alle Stellen, an denen er den moralischen Standpunkt vertritt in dem Sinn, daß Recht und Nutzen, Ehre und Vortheil zusammenfallen oder, wo das ja nicht der Fall ist, der letztere zurückstehen müsse, sind derart, daß dieser Standpunkt zugleich dem konkreten Zweck der betreffenden Rede dient. Wo aber jener Standpunkt in unlösbarem Widerspruch steht mit dem, was der Redner gerade bezweckt, da wird die Moral von dem Redner dem Zweck der Rede zum Opfer gebracht. Das geht klar hervor aus 12,117. f., wo sich Isokrates, um die athenische Politik zu vertheidigen, über diejenigen sogenannten Philosophen lustig macht, die sagen, man müsse lieber Unrecht leiden als Unrecht thun. Wenn er in der gleichen Rede 185. wieder den Grundsatz geltend macht: „besser Niederlagen im Kampf für das Rechte als Siege im Kampf um ungerechte Vortheile," so ist das durchaus nicht, wie schon geschehen, als eine Rückkehr des Isokrates zu seinem wahren, für einen Augenblick vergessenen Standpunkt, sondern sehr einfach daraus zu erklären, daß an der zweiten Stelle es sich um die Lakedämonier handelt, die in dieser Rede Athen gegenüber nicht tief genug heruntergesetzt werden können. Der vorliegende Widerspruch bestätigt also vielmehr nur seinerseits, daß in letzter Linie Isokrates in dem, was er sagt, sich durch die Rücksicht auf den voraussichtlichen äußeren Erfolg bestimmen läßt, was auch nicht wohl anders sein kann, wenn seine Moral ihre Begründung in dem Nutzen findet, den sie stiftet.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Stellung des Isokrates zur Religion: ihre Berechtigung hat die Religion darin, daß sie den Menschen nützt, sie einerseits mit Hilfe des φόβος moralisch und social kultivirt 11,25. und ihnen andrerseits den Segen und die Gnade der Götter erwirbt 2,20. 6,59. 15,282. Also kann sie nicht genug empfohlen werden, und zwar ist das Einfachste und Sicherste, die

religiösen Pflichten in der von den Vätern überkommenen Weise zu erfüllen 7,30. Ausdrücklich zählt sich Isokrates zu denen, die an die alten mythologischen Überlieferungen glauben 12,149. f. Ebenso stellt er sich 4,31. auf den Standpunkt des naiven Glaubens an die Orakelsprüche, und 4,84. gibt er seinem Glauben an eine göttliche Vorsehung in der Geschichte Ausdruck. Von den Mysterien spricht er in anerkennendem, achtungsvollem Ton 4,28., ohne daß ihm darum die Unsterblichkeit feststünde 9,2. 14,61. 2,37. Dabei fehlen übrigens bei Isokrates so wenig als bei der Gesamtheit seiner gebildeten Zeitgenossen Ansätze zur Kritik. Schon daß er mit Nachdruck die moralische Vollkommenheit der Götter betont 11,41., ist eine Abweichung vom Glauben an die alte Überlieferung, worüber er sich freilich keine nähere Rechenschaft gegeben zu haben scheint, da er 10,60. die Ehebruchsgeschichten aus dem Olymp in der unbefangensten Weise verwerthet. Wichtiger übrigens ist, bei dem einseitig epideiktischen Charakter von Rede 10. und 11., daß er auch 3,26. eine sehr skeptische Anschauung über die Möglichkeit, von den Göttern etwas zu wissen, äußert, daß er 14,55. die Pflicht, die Verstorbenen zu begraben, als eine Pflicht der Überlebenden gegen sich selbst und nicht gegen die Todten bezeichnet, daß er 12,186. angesichts der mancherlei Inkongruenzen zwischen Verdienst und Schicksal nicht umhin kann, eine ἀμέλεια der Götter in manchen Fällen zuzugeben. Es ist ganz der Standpunkt der populären Bildung, die mit den Zweifeln an der überkommenen Religion bekannt geworden weder sich diese Zweifel zurechtzulegen weiß noch sich zu dem Risiko, die Religion aufzugeben, entschließen mag und deßhalb, den Unterschied zwischen Religiosität und äußerer Form der überkommenen Religion zwar ahnend, aber nicht erkennend, von Fall zu Fall höchst äußerliche Kompromisse zwischen den verschiedenen Strömungen abschließt.

Nehmen wir noch hinzu, daß Isokrates ein eifriger laudator temporis acti ist, 4,75.—81., daß er, ohne auf das Spezifische der verschiedenen Staatsformen einzugehen, der gemäßigten Demokratie das Wort redet und alle Ausschreitungen und Übertreibungen in der Politik verurtheilt 2,16. 4,39.105. 8,95., dabei aber bemüht ist, den verschiedensten politischen Richtungen und Systemen gerecht zu werden 3,12.—22.25. 10,36. f., 2,15.16., so können wir zusammenfassend sagen: Isokrates stellt sich in allen Fragen von allgemeinem Interesse auf den Standpunkt der populären Durchschnittsanschauung und nimmt an deren Schwankungen und Widersprüchen Theil, ohne sich derselben bewußt zu werden, oder doch ohne sich darüber Rechenschaft zu geben.

Dieses Ergebniß scheint nun zunächst eine tiefere Einwirkung auf Isokrates seitens derjenigen Richtung, die Plato und Aristoteles Sophistik nennen, auszuschließen. Denn die Widersprüche und Schwankungen, die wir im Bisherigen bei Isokrates gefunden haben, sind im Wesentlichen mit seinem populären Utilitaritätsstandpunkt nothwendig verbunden. Freilich daß er in derselben Rede sich über die Frage vom Unrechtthun und Unrechtleiden in entgegengesetztem Sinn äußert, dürfte in jenem Standpunkt allein nicht mehr seine genügende Erklärung finden. Denn so wenig die populäre Anschauungs- und Ausdrucksweise eine Freundin klarer, präciser Begriffe ist, so wenig liebt sie doch andrerseits einen offenen Widerspruch. Einen solchen erlaubt sich aber nicht nur Isokrates in den angeführten Stellen von 12., er beansprucht auch an einer Stelle derselben Rede 12,172. es als selbstverständliches Recht des Redners, von dem er hiemit Gebrauch mache, sich selbst zu widersprechen und, wie es sein jeweiliger Zweck verlange, bei verschiedenen Gelegenheiten sich über denselben Gegenstand in entgegengesetztem Sinn zu äußern. In der That macht er von diesem vermeintlichen Recht im ganzen Panathenaikus den ausgiebigsten Gebrauch; läuft doch die Einführung des Lakedämonierfreundes und das, was diesen Isokrates sagen läßt, um seine Anklagen gegen Sparta zu rechtfertigen, eben darauf hinaus, daß dasselbe, je nach dem Standpunkt, den man einnimmt, ein Lob und ein

Tadel sein könne, daß alle die Vorwürfe, die Isokrates als Athener gegen die Lakedämonier erhoben habe, für diese selbst ebensoviele Lobsprüche bedeuten, kurz daß es Isokrates fertig gebracht habe, dieselben Leute in einem und demselben Athem zu loben und zu tadeln, cfr. 12,248. ff. 261. Dem entspricht es, daß der Lakedämonierfreund ausdrücklich den Gebrauch von λόγοι ἀμφίβολοι in den Fragen περὶ φύσεως ἀνθρώπων καὶ πραγμάτων für erlaubt erklärt 12,240., und daß er der Rede des Isokrates als einen von vielen Vorzügen die ψευδολογία zuschreibt 12,246.: da nun die Einführung des Lakedämonierfreundes im Panathenaikus keinen andern Zweck haben kann, als den, zur Verhütung einseitiger Auffassung einen Kommentar der Rede zu geben, und da demgemäß die kühnen und offenen Äußerungen desselben von Isokrates selbst nirgends desavouirt werden, so haben wir um so mehr das Recht, dieselben in letzter Linie dem Isokrates selbst zuzuschreiben, als sie ja mit dem, was vorher Isokrates in seinem eigenen Namen gesagt hat, vollkommen übereinstimmen. Der Einwand, daß der Panathenaikus, die so greisenhafte Frucht der letzten Lebensjahre des Isokrates, nicht als vollgiltige Quelle benützt werden dürfe, trifft nicht zu. Denn Anschauungen, wie diejenigen, um welche es sich hier handelt, wechseln im hohen Alter am allerwenigsten, und nur die allerdings ungeschickte, theils unverhüllt plumpe, theils schwerfällige und geheimnißvolle Art, in der sie vorgebracht werden, ist auf Rechnung des Alters zu setzen. In der That hat Isokrates, nur in feinerer Weise, den Grundsatz, den er 12,172. so rund heraus ausspricht, auch in seinen früheren Schriften bei Gelegenheit befolgt. Wenn man wegen des rein epideiktischen Charakters von Helena und Busiris darauf keinen entscheidenden Werth legen will, daß Isokrates 11,33. so offen wie im Panathenaikus seine Gleichgiltigkeit gegen die Wahrheit dessen, was er vorbringt, eingesteht und 10,60. einen Glauben simulirt, den er 11,41. ausdrücklich verurtheilt, so bleibt doch die Thatsache bestehen, daß es ihm immerhin der Mühe werth erschien, seine Überlegenheit auch in solchen Künsten des bloßen Scheins, in der Verherrlichung von Werthlosem, in der Vertheidigung von Gegenständen höchst zweifelhaften Charakters, zu dokumentiren. Aber Isokrates hat auch bei Gegenständen, an denen er ein ernstes sachliches Interesse nahm, kein Bedenken getragen, sich selbst zu widersprechen. Schon die Art, wie er seine Feder der Empfehlung der Monarchie im Mund des Nikokles 3,12.—22.25. dienstbar macht, stimmt schlecht zu seinen demokratischen Gesinnungen. Viel bezeichnender aber ist die entgegengesetzte Beurtheilung, die er den wichtigsten Thatsachen der griechischen Geschichte angedeihen läßt, ganz abgesehen davon, daß er sich bei Benützung der Geschichte für seine rednerischen Zwecke im Einzelnen eine Reihe von Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten erlaubt. Um nur das Entscheidende anzuführen, so verurtheilt er die athenische Hegemonie vor dem dekeleischen Krieg, die er 4,99.—109. um ihrer Gerechtigkeit willen preist, 8,37.79. auf's schärfste wegen ihres ungerechten tyrannischen Charakters; den antalkidischen Frieden, den er 4,115.—118. mit guten Gründen angreift, nennt er 8,16. den gerechtesten und Griechenland zuträglichsten Frieden; während er im Panegyrikus und später wieder im Philippus kein höheres, der Hellenen würdigeres Ziel einer nationalen Politik kennt als Krieg gegen Persien, macht er es in der in die Zwischenzeit fallenden Rede über den Frieden den Lakedämoniern zum Vorwurf, daß sie nach dem peloponnesischen Krieg den Perserkönig bekämpft haben 8,98., und tadelt er die athenischen Expeditionen gegen Kypern und Ägypten, deren Mißerfolg ein verdienter gewesen sei 8,86. Solche Widersprüche, deren sich Isokrates nothwendig bewußt sein mußte, können nicht mehr aus der mit jedem spezifisch populären Standpunkt verbundenen Unsicherheit und Unbestimmtheit, sondern nur aus einer entschiedenen Neigung, die Wahrheit, wenn nöthig, dem praktischen Erfolg zu opfern, erklärt werden, und diese Gleichgiltigkeit gegen die Wahrheit hatte er doch wohl von denen angenommen, denen nicht nur Plato und Aristoteles, sondern auch er selbst dieselbe ausdrücklich vorwerfen.

Dies wird bestätigt durch die eigenthümliche Beweismethode, die Isokrates bei Gelegenheit, namentlich in seinen Gerichtsreden, aber nicht in diesen allein, anwendet. Ich meine die bekannte Kunst der Eristik, eine Streitfrage so zu formuliren, daß sie scheinbar unter allen Umständen schon zum voraus in dem gewünschten Sinn entschieden ist, während in Wahrheit freilich die entgegesetzte Entscheidung mit gleichem Recht oder Unrecht ebenfalls für alle Fälle in Anspruch genommen werden darf, jene Kunst, die Isokrates selbst ganz richtig charakterisirt, wenn er 21,18. sagt, mit Zulassung einer solchen Beweisführung würden die Richter νόμον τιθέναι, πῶς χρὴ ἀδικεῖν. Nicht nur läßt sich Isokrates 21,16.—19. mit Behagen auf die Umdrehung eines solchen vom Gegner vorgebrachten Beweises zu Gunsten des eigenen Klienten ein, sondern er wendet 17,29. und 21,6. diese Methode ganz spontan für seine Sache an. In der ersteren Stelle nemlich will Isokrates zeigen, daß sein Klient in dem abhanden gekommenen Vertragsinstrument unmöglich, wie der Gegner behauptet, auf seine Forderung verzichtet haben könne, weil er, wenn er das thun wollte, gar keinen Vertrag gebraucht, also auch keinen abgeschlossen hätte; daß, wenn der Vertrag doch diesen Inhalt hatte, der Gegner ein Interesse haben mußte, die Sache schriftlich zu fixiren, und also seinerseits die Abschließung eines schriftlichen Vertrags veranlaßt hätte, wird verschwiegen. Ganz ähnlich ist der Beweis 21,6., daß es viel wahrscheinlicher sei, wer Unrecht thun wolle, nehme etwas sofort an sich, weil er eben damit im Besitz des gewünschten Gegenstandes sei, als daß er einen Proceß anfange, den er mindestens ebenso gut verlieren als gewinnen könne. Dieses Kunstgriffs bedient sich nun Isokrates auch 15,16., wenn er ausführt, daß er durch die gegen seine λόγοι gerichtete Anklage eigentlich in die Lage versetzt sei, den Proceß unter allen Umständen zu verlieren; denn erscheine seine Vertheidigung als genügend, so sei eben damit die ihm vorgeworfene δεινότης τῶν λόγων bewiesen, erscheine sie ungenügend, so sei sein Proceß eben damit auch wieder verloren. Einfacher, aber nicht minder sophistisch sind die Ausführungen 8,22. 5,3., daß es für Philipp wünschenswerth sei, wenn Athen Amphipolis besitze und umgekehrt, oder die andere 15,225., daß die Sophisten ihre Schüler nicht verderben können, weil doch niemand dafür etwas zahle, daß er schlechter werde; hiezu bildet dann 15,251.—253. eine eigenthümliche Illustration, wo Isokrates geltend macht, daß auch bei anderen Künsten der Lehrer nicht für den Charakter seiner Schüler verantwortlich gemacht werde, und nur vergißt, daß die Sophisten ja eben Lehrer der Geistes- und Charakterbildung sein wollen. Nehmen wir endlich noch die verzwickte Künstelei 15,263. hinzu, wo Isokrates sagt, er gebe sowohl denen Recht, welche Eristik und Mathematik für unnütz erklären, wie denen, welche sie loben, und er gestatte sich diesen Widerspruch, weil auch diese Wissenschaften zu den übrigen Unterrichtsgegenständen ihrem Wesen nach in einem gegensätzlichen Verhältniß stehen, so dürfte dies alles genügen, um zu zeigen, daß Isokrates seine echt sophistische Meinung, daß das ἁπλῶς λέγειν und das ἀκριβῶς λέγειν verschiedene Dinge seien 4,11., in seinen Reden ganz entschieden befolgt hat, und daß er sich in seiner Methode nicht weniger als in dem, was er sagt, von der Richtung beeinflußt zeigt, die von Plato und Aristoteles ebenso wie von Isokrates selbst, wo er polemisirt, als trügerische Kunst, Schein statt Wahrheit zu geben, gekennzeichnet wird.

I.

Personalbestand.

Vorstand des Gymnasiums und der Elementarschule: Oberstudienrath Kern, Rektor.

Hauptlehrer des Gymnasiums.

1) Im oberen Gymnasium.

Klassenlehrer an Kl. IX und X	Professor Dr. Ableiter.
= = = VIII	Professor Dr. Knapp.
= = = VII	Professor Dr. Klett.
Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften	Professor Germann.

2) Im unteren Gymnasium.

Klassenlehrer an Kl. VI	Professor Kohn.
= = = V	Professor Werner.
= = = IV	Präceptor Böckmann.
= = = III	Präceptor Kallhardt.
= = = II	Präceptor Fischer.
= = = I	Präceptor Müller.

Fachlehrer des Gymnasiums.

1) für katholischen Religionsunterricht	Kaplan Magg.
2) für Physik	Prof. Höchstetter vom Realgymnasium.
3) für Rechnen an Kl. IV—VI	Präceptor Dürr von der Realanstalt.
4) = = = = III und II	Elementarlehrer Hees und Mühlhäuser.
5) für Gesang	Direktor Dieffenbacher.
6) für Zeichnen	Zeichenlehrer Kimmich.
7) für Turnen	Turnlehrer Beilhardt und Hörsch.

Lehrer an der Elementarschule.

Klasse II, A.	Elementarlehrer Hees.
= II, B.	Elementarlehrer Mühlhäuser.
= II, C.	Elementarlehrer Witte.
= I, A.	Elementarlehrer Walter.
= II, B.	Amtsverweser Bonz.

Diener am Gymnasium und der Elementarschule: Famulus Nusser.

II.

Behandelte Lehrpensen.

1) Oberes Gymnasium.

Klasse IX und X.

Latein.	Prof. Dr. Ableiter.	Cicero pro Milone. Epistolae selectae (v. Süpfle) . . .	4—5 St.
		Hebdomadar. Zumpt, syntax. ornata. Exception. Perioden	1—2 St.
	Rektor Kern.	Horaz Gedichte in chronolog. Ordnung; 1. Hälfte . . .	2 St.
Griechisch.	Rektor Kern.	Ilias und Platos Apologie in Auswahl	4 St.
		Grammatik und Komposition	2 St.
Hebräisch.	Prof. Dr. Ableiter.	I. II. B. der Könige, und Proverbia mit Auswahl. Kompositionen. Diktate und Übersetzungen in der Klasse	3 St.
Französisch.	Prof. Dr. Knapp.	Plötz, Manuel und Syntax. Schriftliche Übungen . . .	2 St.
Deutsch.	Prof. Dr. Klett.	8 Aufsätze. Deutsche Literaturgeschichte bis 1624. Deklamation	2 St.
Evang. Relig.-Unt.	Prof. Dr. Ableiter.	Christliche Glaubens- und Sittenlehre	2 St.
Neues Testament.	Prof. Dr. Ableiter.	Reden Jesu im Ev. Matthäi und Lucae	1 St.
Kathol. Relig.-Unt.	Kaplan Magg.	Katholische Sittenlehre nach Martin	2 St.
Geschichte.	Prof. Dr. Klett.	Von 1648—1870	2 St.
Mathematik.	Prof. Germann.	Trigonometrie, Rep. der Stereometrie, Arithmetik und Geometrie	5 St.
Philosophie.	Prof. Dr. Klett.	Psychologie	2 St.
Naturwissenschaft.	Prof. Germann.	Mathematische Geographie	2 St.

Klasse VIII.

Latein.	Prof. Dr. Knapp.	Sall. Conjugatio Catilinae; Cic. in Catil. 1—4; Ovid. Trist. nach der Auswahl von Koch. Schriftl. Kompositionen nach Diktaten und Perioden	8 St.
Griechisch.	Prof. Dr. Klett.	Griech. Syntax nach Koch	1 St.
		Odyssee I. II. VI. VII. IX. XIII. XXI. XXII. XXXIII., die Stücke aus Thukydides in Jakobs Attika . . .	4 St.
	Prof. Dr. Knapp.	Schriftl. Compos. nach Diktaten	1 St.
Hebräisch.	Prof. Dr. Ableiter.	Mit IX und X gemeinsam	3 St.
Französisch.	Prof. Dr. Knapp.	Plötz, Manuel und Syntax. Schriftliche Übungen . . .	2 St.
Deutsch.	Prof. Dr. Knapp.	Das Nibelungenlied. Lessings Minna von Barnhelm. Schillers Wallenstein. Deklamation. Aufsätze . .	2 St.
Evang. Relig.-Unt.	Prof. Dr. Ableiter.	Geschichte des Reiches Gottes im A. Testament . . .	2 St.
Neues Testament.	Prof. Dr. Ableiter.	Mit IX und X gemeinsam	1 St.
Kathol. Relig.-Unt.	Kaplan Magg.	Kathol. Sittenlehre mit IX und X gemeinsam	2 St.
Alterthümer.	Prof. Dr. Ableiter.	Geographie des röm. Reichs. Topographie Roms repetirt. Staatsalterthümer	1 St.

Metrik.	Rektor Kern.	Die Metra des Horaz	1 St.
Geschichte.	Prof. Dr. Klett.	Geschichte der orientalischen Völker und Griechenlands	2 St.
Geographie.	Prof. Germann.	Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Frankreich. Amerika (Winters)	2 St.
Naturgeschichte.	Prof. Germann.	Zoologie (nach Leunis) . . . . . (Sommers)	2 St.
Mathematik.	Prof. Germann.	Algebra, Gleichungen des 1. und 2. Grads, Lehre der Potenzen und Wurzeln. Ebene Geometrie bis einschliesslich der Kreisberechnung	4 St.

Klasse VII.

Latein.	Mit VIII gemeinsam.		
Griechisch.	Prof. Dr. Klett.	Mit VIII gemeinsam	5 St.
	Prof. Dr. Klett.	Schriftliche Komposition nach Diktaten	1 St.
Französisch.	Mit VIII gemeinsam.		
Deutsch.			
Religion.			
Neues Testament.			
Alterthümer.			
Geschichte.			
Geographie.			
Naturgeschichte.			
Latein.	Prof. Dr. Klett.	Komposition nach Diktaten	1 St.
Metrik.	Rektor Kern.	Jambische, trochäische und daktylische Verse	1 St.
Hebräisch.	Prof. Dr. Klett.	Hebräische Formenlehre nach Gesenius-Kautzsch . . .	2 St.
		Übersetzungen aus Metzgers Übungsbuch	2 St.
Mathematik.	Prof. Germann.	Ebene Geometrie bis Kreis. — Algebra bis Gleichungen 1. Grads (einschl.)	4 St.

2) Mittleres Gymnasium.*)

Klasse VI.

Latein.	Livius nach Jordan; Ciceron. Chrestom. von Lüders; Siebelis tirocinium poëticum; Hebdomadar; Proloko; Holzer II; Grammatik nach Ellendt-Seyffert; Vokabula nach Ostermann. Prosodie und Versmachen	12 St.
Griechisch.	Schmids Chrestomathie; Kochs Grammatik; Böhmes Aufgaben	6 St.
Französisch.	Prof. Werner. Plötz, Elementar-Grammatik; Plötz, P. Vocabulaire	3 St.
Deutsch.	Lesebuch III; Aufsatz; Deklamation	1 St.
Evang. Relig.-Unt.	Vorgeschriebene Auswahl aus dem N. T. bis zum Brief an die Philipper; Memorirstoff bis zum VII. Kurs	2 St.
Kathol. Relig.-Unt.	Kaplan Magg. Katechismus 2. Hauptstück	2 St.
Geschichte.	Römische von 366 vor Chr. Deutsche bis 1137	2 St.
Geographie.	Prof. Werner. Holland, Belgien, England, Russland	1 St.
Arithmetik.	Präc. Dürr. Zusammengesetzte Schlussrechnung nach Stockmayer	3 St.

*) Von hier an ist, wo kein Lehrer genannt ist, der Klassenlehrer zu verstehen.

Klasse V.

Latein.	Cäsar. bell. gall. II. III. Ciceron. Chrestom. von Lüders. S. Tirocinium. Hebdomadar. Proloko. Holzer I. Ellendt-Seyffert, Vokabeln und Phrasen . . .	12 St.
Griechisch.	Wesener II. Th. Schmids Vorübungen. Koch, Grammatik. Vokabeln nach Wesener II	3 St.
	Gemeinsam mit Kl. VI	3 St.
Französisch.	Plötz, Elementar-Grammatik. Plötz, P. Vocabulaire	3 St.
Deutsch.	Lesebuch III. Aufsatz. Deklamation	1 St.
Evang. Relig.-Unt. Kathol. Relig.-Unt. Geschichte. Geographie 1 St.	Mit Kl. VI gemeinschaftlich.	
Arithmetik.	Präc. Dürr. Decimalbrüche rep. Schlussrechnung nach Guth	2 St.

Klasse IV.

Latein.	Nepos, Justin, Cicero in Engelmanns Chrestom.	4 St.
	Hebdomadar; Proloko; Süpfle, Übungsschule; Gaupp, Anthologie	8 St.
Griechisch.	Formenlehre bis vba. liq.; Grammatik nach Koch; Wesener I und Halm I . .	6 St.
Deutsch.	Lesebuch II; Aufsatz; Deklamation	1 St.
Evang. Relig.-Unt.	Bibelkunde des A. Test. Memorirstoff des VI. Kurs	2 St.
Kathol. Relig.-Unt.	Mit V und VI gemeinsam	2 St.
Geschichte.	Griechische von Solon an; römische bis 366	1½ St.
Geographie.	Deutsches Reich; Deutsch-Oesterreich. Schweiz, Frankreich, Italien	1½ St.
Arithmetik.	Präc. Dürr. Gemeine Brüche rep. Decimalbrüche. Schlussrechnung angefangen nach Guth	2 St.
Schönschreiben.	Präc. Müller. Deutsche, latein., griech. und Rundschrift	1 St.

3) Unteres Gymnasium.

Klasse III.

Latein.	L'Hommond, viri illustres; Gaupp, Anthologie	6 St.
	Ellendt-Seyffert; Ostermanns Übungen und Vokabular III	4 St.
	Hebdomadar und Proloko	4 St.
Deutsch.	Lesebuch II. Aufsatz; Deklamation	2 St.
Evang. Relig.-Unt.	Prof. Werner. Übersicht der alt- und neutest. Geschichte. Sprüche und Lieder mem.	2 St.
Kath. Relig.-Unt.	Mit IV, V und VI gemeinsam	2 St.
Geschichte.	Griechische bis Solon (incl.)	2 St.
Geographie.	Europa im Allgemeinen	2 St.
Arithmetik.	Elementarlehrer Hees. Das Rechnen mit gemeinen Brüchen	3 St.
Schönschreiben.	Präc. Müller. Deutsche, latein. und griech. Schrift; röm. Zahlen	3 St.

Klasse II.

Latein.	Formenlehre beendigt und repetirt; Ostermann II und Vokabularien; Proloko und Exercitien	15 St.
Deutsch.	Lesebuch I; Diktate und kleine Aufsätze; Deklamation	4 St.

Evang. Relig.-Unt.	Neutestamentliche Geschichte; Memorirstoff IV	2 St.
Kathol. Relig.-Unt.	Kaplan Magg. Biblische Geschichte. Neues Testament	2 St.
Arithmetik.	Elementarlehrer Mühlhäuser. Die 4 Species mit mehrfach benannten Zahlen nach Guth, Aufg. 1—210	3 St.
Schönschreiben.	Präc. Müller. Deutsche und latein. Schrift; Zahlen; genet. Entwicklung der Schriftformen	2 St.

Klasse I.

Latein.	Einübung der Formenlehre. Kompos. und Expos. nach Ostermann; Vokabular I; Hebdomadar und Proloko	13 St.
Deutsch.	Lesebuch I; Diktate und kleine Aufsätze; Deklamation	4 St.
Evang. Relig.-Unt.	Alttestamentliche Geschichte nach Bacmeister; Memorirstoff des III. Kurs	3 St.
Kathol. Relig.-Unt.	Mit Kl. II gemeinsam	2 St.
Arithmetik.	Guth I; die 4 Species mit unbenannten Zahlen	3 St.

Schönschreiben.	Deutsche und lateinische Schrift; Zahlen; Taktschreiben	3 St.
Freihandzeichnen.	Für alle Klassen facultativ; Zeichenlehrer Kimmich in je 2 Stunden.	
Turnen.	Kl. III. IV. Turnlehrer Hörsch Kl. V—X Turnlehrer Beilhardt	in je 3 Stunden.
Singen.	Musikdirektor Dieffenbacher. Kl. II—IV je 2 Stunden. Kl. V—X je 1 Stunde.	

Die Elementarschule.

Unter dem Rektorat des Gymnasiums stehen auch die zwei Elementarklassen, welche ihre Schüler sowohl für das Gymnasium als für das Realgymnasium und die Realanstalt vorbereiten. Die obere Klasse hatte in diesem Jahr drei, die untere ebenfalls drei Pararellklassen, die dritte mit Abtheilungsunterricht.

Elementarklasse II.

Evang. Relig.-Unt.	Biblische Geschichte nach Schuler; Memorirstoff des II. Kurs	4 St.
Kathol. Relig.-Unt.	Kaplan Magg. Altes und Neues Testament nach May's Katechesen	2 St.
Deutsch.	Lesen, Sprachlehre, Rechtschreiben	10 St.
Rechnen.	Addiren und Subtrahiren	5 St.
Schönschreiben.	Deutsch und Lateinisch; Zahlen	3 St.

Elementarklasse I.

Evang. Relig.-Unt.	Bibl. Geschichte nach Schuler; Memorirstoff des I. Kurs	4 St.
Kathol. Relig.-Unt.	Mit Klasse II gemeinsam	2 St.
Lesen.	Schuler's Lesebuch absolvirt	$8\frac{1}{2}$ St.
Schönschreiben.	Deutsches Alphabet	$2\frac{1}{2}$ St.
Rechnen.	Addiren und Subtrahiren mit 1—6 bis zu 100	5 St.
Memoriren.	Kolb's Kindergarten und Schuler	2 St.

III.

Kronik der Anstalt.

Am 6. März 1880 wurde das Geburtsfest Seiner Majestät des Königs von dem Gymnasium, dem Realgymnasium und der Realanstalt gemeinschaftlich gefeiert. Die Festrede hielt Professor Dr. Barthelmess vom Realgymnasium über das Thema:

„Was hat die Schule heutzutage zu leisten und zu fordern?“

Auch das Geburtsfest Seiner Majestät des deutschen Kaisers und der Sedanstag wurden in herkömmlicher Weise gefeiert.

Ein schönes Jubelfest wurde im Innern der Schule am 28. Aug. d. J. gefeiert. An diesem Tage hatte vor 50 Jahren Musikdirektor Dieffenbacher sein Amt als Gesanglehrer am Gymnasium angetreten. Er hat dieses Amt bis heute mit unermüdlichem Eifer, mit grossem Lehrgeschick und dem schönsten Erfolg verwaltet. Daher haben die Lehrer wie die Schüler, erstere durch Überreichung eines silbernen Bechers, letztere durch einen wahrhaft grossartigen Fackelzug dem hochverdienten Manne ihren Dank und ihre herzliche Theilnahme ausgedrückt.

Unterm 20. Oktober hat die Kön. Kult-Ministerial-Abtheilung, entsprechend einem Antrag des hiesigen Stiftungsraths entschieden, dass die III. und V. Klasse wieder definitiv zu besetzen seien. An die V. wurde Oberpräceptor Werner mit dem Titel und Rang eines Professors unter dem 30. Dezember, an die III. Präceptor Kallhardt unterm 20. Januar berufen. — Die Stelle eines Vikars wurde am 5. Februar dem Kandidaten Kapff übertragen.

Am 27. September wird das Schuljahr durch einen feierlichen Akt geschlossen, bei welchem die Abiturienten ihre Reifezeugnisse, die Schüler, welche die VII. Klasse mit Erfolg durchlaufen haben, ihre Berechtigung zum einjährigen Kriegsdienst und viele Schüler von dem Gymnasium und der Elementarschule ihre Prämien und Belobungen erhalten. Die Namen der Abiturienten sind:

1) Friedrich Aichele von Göppingen.
2) Raimund Arnold von Ulm.
3) Benedikt Bernheim von Laupheim.
4) Lothar von Carlshausen von Stuttgart.
5) Berthold Einstein von Ulm.
6) Paul Epple von Ravensburg.
7) Adolf Hafner von Geislingen.
8) Ernst Hauff von Ulm.
9) Karl Hiemer von Ulm.
10) Ananda Kaundinya von Mangalore.
11) Heinrich Kohn von Ulm.
12) Friedrich Krick von Heidenheim.
13) Rudolf Krone von Ulm.
14) Theodor Lauer von Ulm.
15) Julius Levi von Buttenhausen.
16) Eugen Pfeilsticker von Neu-Ulm.
17) Wilhelm Reinhardt von Ulm.
18) Karl Stöckle von Langenau.

IV.

Gegenwärtige Schülerzahl.

1) Gymnasium.

a) Oberes:				b) Mittleres:				c) Unteres:			
Kl. X.	19	79.		Kl. VI.	21	73.		Kl. III.	38	105.	
= IX.	20			V.	18			= II.	34		
= VIII.	17			IV.	34			= I.	33		
= VII.	23										

Gesammtzahl 257 gegen 244 im vorigen Jahr.

2) Elementarschule.

Klase II. A. . . .	41	130.		Klasse I. A. . . .	52	151.
= II. B. . . .	43			= I. B. . . .	50	
= II. C. . . .	46			= I. C. . . .	49	

Gesammtzahl 281 gegen 236 im vorigen Jahr.

3 0112 105479734

V.

Jahres-Prüfung und Schlussfeier.

Zum Schlusse des Schuljahrs werden sämmtliche Klassen des Gymnasiums und der Elementarschule in folgender Ordnung öffentlich geprüft.

Donnerstag den 23. September.

8— 9.	Klasse IX. Latein	Professor Dr. Ableiter.
9—10.	= IX. Trigonometrie	Professor Germann.
10—11.	= VIII. Französisch	Professor Dr. Knapp.
11—12.	= VII. Griechisch	Professor Dr. Klett.
3— 4.	= VI. Latein und Religion	Professor Kohn.
4— 5.	= V. Griechisch und Französisch	Professor Werner.

Freitag den 24. September.

8— 9.	Klasse IV. Latein und Geographie	Präceptor Böckmann.
9—10.	= III. Latein	Präceptor Kallhardt.
10—11.	= II. Latein	Präceptor Fischer.
11—12.	= II. Rechnen	Elementarlehrer Mühlhäuser.
3— 4.	= I. Latein und Sprüche	Präceptor Müller.
4— 5.	Elementarklasse II. A. Lesen und Rechnen	Elementarlehrer Hees.
5— 6.	= B. Lesen und Memoriren	Elementarlehrer Mühlhäuser.

Samstag den 25. September.

8— 9.	Elementarklasse II. C. Lesen und biblische Geschichte	Elementarlehrer Witte.
9—10.	= I. A. Lesen und Memoriren	Elementarlehrer Walter.
10—11.	= II. B. Lesen und Rechnen	Elementarlehrer Bonz.
11—12.	= I. C. Lesen und Rechnen	Elementarlehrer Walter und Bonz.

4— 6. Turnprüfung von allen Klassen des Gymnasiums.

Montag den 27. September Vormittags 9 Uhr

findet im Saale des Gymnasiums die Preisvertheilung statt, womit zugleich das Schuljahr beschlossen wird.

Das neue Schuljahr beginnt den 14. und 15. Oktober Morgens 8 Uhr mit der Prüfung neu eintretender Schüler; Samstag den 16. Oktober früh 8 Uhr ist die feierliche Eröffnung des Schuljahrs.

Zu den öffentlichen Prüfungen und der Schlussfeier werden die königlichen und städtischen Behörden, die Eltern nnd Angehörigen unserer Schüler, sowie alle Freunde der Anstalt, Herren und Frauen, geziemend eingeladen.

Ulm, den 8. September 1880.

Königliches Gymnasiumsrektorat.

Kern.